



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Holland

urn:nbn:de:hbz:466:1-30172

ansehnlichen Verhältnisse dieses Baustücks werden besonders gerühmt.

Anderweit scheinen der in Rede stehenden Entwicklungsstufe die Kirche St. Germain zu Tirlemont in Süd-Brabant und die kleine Kirche von Lisseweghe, unfern von Brügge, diese voraussetzlich ein wiederum zierlich durchgebildetes Beispiel des Uebergangstyles, anzugehören.

H o l l a n d.

Die romanischen Reste der holländischen Provinzen¹ stehen, wie schon bemerkt, denen der belgischen an Zahl beträchtlich nach. Sie gehören überwiegend der jüngeren und jüngsten Zeit des Romanismus an.

Von einem hochalterthümlichen Baudenkmal der weiland deutschen Reichsstadt Nimwegen, der achteckigen Kapelle des Falkhofes, ist schon im Vorigen die Rede gewesen. Ein ähnliches Bauwerk, im friesischen Nordlande, scheint die Kirche St. Walburg zu Gröningen, die im Jahr 1627 abgerissen wurde, gewesen zu sein. Sie hatte nach alten Berichten eine massig achteckige Gestalt, mit Gewölben und mit erhöhter Kuppel, von so ansehnlicher Dimension, dass sie bei kriegerischen Ereignissen als Festung benutzt werden konnte.

Utrecht, der bischöfliche Sitz von Holland, erscheint für die Epoche des romanischen Styles vorzüglich bemerkenswerth. Die Kirche St. Peter ist eine alterthümliche Säulenbasilika, die Säulen mit stark verjüngten Schäften, Basen ohne Eckblatt, schweren Würfelkapitälern. Eine Krypta hat gleichfalls Würfelknaufsäulen, doch dekorativ behandelte Schäfte, mit senkrechten, zickzackförmigen, gewundenen Streifen oder Kanelluren. Die Kirche war zwischen 1039 und 1056 gebaut und litt 1076 und 1148 durch Brand. Das Alter des Vorhandenen muss hienach (in Ermangelung eingehender Darstellungen) dahingestellt bleiben. — Von der Marienkirche² zu Utrecht, die im Jahr 1813 abgetragen wurde, sind Nachrichten, Grundriss und Ansicht erhalten. Sie war eine Gewölbkirche, mit Emporen über den Seitenschiffen. Das innere System bestand aus schwer gegliederten Pfeilern, die mit Säulen wechselten; die Kapitälern unterwärts würfelförmig, im Emporengeschoss korinthisirend; die Gewölbe

¹ Eijk tot Zuylichem, kort overzigt van den bouwtrant der middele euwsche kerken in Nederland, (in den Berigten van het Historisch Gezelschap te Utrecht, II, I.). Vergl. die Berichte „über einige mittelalterliche Kirchen in den Niederlanden,“ im Organ für christl. Kunst, VI. — ² Eine umfassendere Abhandlung von Eijk tot Zuylichem, in der Tijdschrift voor oudheden enz., von het bisdom, de provincie en de stad Utrecht, 1848.

mit flachen Kreuzrippenbändern. Die Façade zeigte die Reste von Arkaden, die vielleicht einem doppelgeschossigen Portikus angehört hatten, und Giebellinien von auffällig flacher Neigung, während sich zur Seite ein Thurm, mit Ecklisenen und Rundbogenfriesen, erhob. Die Kirche soll im Jahr 1082 als Sühne für eine durch Kaiser Heinrich's IV. Krieger zerstörte Kirche zu Mailand und nach deren Muster errichtet worden sein; man glaubte, den neuerlich abgerissenen Bau für den in jener Epoche gegründeten halten zu dürfen. Die Anlage des Inneren scheint dieser Annahme entschieden zu widersprechen; doch hatte die Façade allerdings etwas von lombardischer Physiognomie. — Ausserdem hat die Nikolaikirche im Aeusseren einige der üblichen Typen des Romanismus bewahrt, — und erscheint die Johanniskirche, ihrer ursprünglichen Anlage nach, als schon bestimmt späte spitzbogige Pfeilerbasilika, oberwärts mit rundbogigen Fenstern im Einschluss rundbogiger Arkaden.

Die Georgskirche zu Amersfort, nordöstlich von Utrecht, schliesst sich in ihren alten Theilen der zuletzt genannten an, auch sie eine spitzbogige Pfeilerbasilika, in der aber auch die Fensteröffnungen ebenfalls schon spitzbogig sind. Ihre Einweihung im Jahr 1248 bezeichnet die Spätepoché solcher Weise der Formation.

Zwei Kirchen zu Deventer lassen innerhalb sehr durchgreifender gothischer Umwandlung die Marken der ursprünglich romanischen Anlage erkennen: St. Lebuinus, mit ansehnlicher Krypta, deren Säulen denen der Peterskrypta in Utrecht ganz ähnlich behandelt sind, und mit zierlich übergangsmässigen Details an den älteren, östlichen Theilen des Oberbaues; — und St. Nicolas, 1198 angelegt. — Ebenso die Kirche St. Walburg zu Zütphen, deren Mittelbau wiederum die Elemente eines sehr späten, schon ausgebildet spitzbogigen Uebergangsstyles enthält. — Zu Herzogenbusch bildet der untere Theil des Thurmes der Johanniskirche den Ueberrest eines bedeutenden romanischen Baues.

Ein Paar Monumente, im östlichen Grenzdistricte von Overyssel, stehen in nahem Verhältniss zu den Richtungen der benachbarten westphälischen Architektur. Das eine ist die Kirche St. Pleckelmus, zu Oldenzaal, ein, wie es scheint, energisch durchgebildeter romanischer Gewölbebau, mit späteren Zusätzen und Erweiterungen. Im Schiff wechseln schwächere Pfeiler mit stärkeren, welche mit Pilaster und Ecksäulchen als Gurtträgern des Gewölbes besetzt sind; jene Säulchen zierlich dekorativ behandelt, die Deckgesimse mit schachbrettartiger Verzierung, die Gewölbe schlicht, noch ohne Diagonalrippen. — Das andre ist das Schiff der Kirche St. Simon und Judas zu Ootmarsum, ein Beispiel der ersten Gestaltung des Hallenbaues, vornehmlich etwa der St. Johanniskirche zu Billerbeck in Westphalen

vergleichbar, (s. unten.) Mit Säulchen lebhaft gegliederte Pfeiler bezeichnen die Schiffjoche, während schwächere Pfeiler zwischen diesen angeordnet sind und die fensterlose obere Mauerfüllung stützen. Bögen und Gewölbe sind spitzbogig; die Quergurtbänder haben Rundstäbe, die mit Ringen verziert sind, zu den Seiten; die Diagonalrippen haben ebenfalls das Stabprofil. Die schmuckvolle und fein behandelte Ausstattung des Bauwerkes entspricht der letzten Schlusszeit des Romanismus und der gleichzeitig beliebten Behandlungsweise westphälischer Architektur.

c. Die sächsischen Lande.

Die zweite Hauptgruppe der deutschen Baudenkmale romanischen Styles begreift die der alten sächsischen Lande, mit Einschluss Thüringens und der östlichen Marken.¹ Hier herrscht eine schlichtere Compositionsweise vor, ein einfacher Basilikenaubau, in dessen Schiffarkaden häufig Säulen mit Pfeilern wechseln. Charakteristisch ist die durchgeführte Anlage einer Vorhalle und der Empore darüber in dem westlichen Theile der Basilika und die Durchbildung des Systemes mit Bezug auf ihre Anwendung. Die monumentale Thätigkeit in den sächsischen Landen beginnt sehr zeitig. Den aus der Antike überlieferten Formen tritt ebenfalls schon in verhältnissmässig früher Zeit, ehe dies in anderen Gegenden stattfand, und in umfassenderem Maasse eine phantastische Formenbildung gegenüber, welche aus eigenthümlich nordischer Gefühlsweise entsprang und, wie es scheint, in altnationaler Holztechnik Vorbilder bereits vorfand. Später klärt sich die hiemit begründete Richtung zur lauterer Anmuth ab; das künstlerische Vermögen, durch grossräumige Combinationen nur selten in Anspruch genommen, wendet sich überwiegend der Einzeldurchbildung zu und leistet hierin das Wunderwürdige. Grössere Gewölbebauten erscheinen erst in der Schlussepoche des Styles und gewinnen erst in den letzten Ausläufern desselben eine hervorstechende Bedeutung.

¹ Hauptwerk: Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen von Dr. L. Puttrich. Vergl. Beitrag zur Kunstgeschichte des Mittelalters in Niedersachsen (von H. Kestner) im Hannoverschen Magazin, 1850, No. 6, ff. Die mittelalterlichen Baudenkmäler Niedersachsens, herausgeg. von dem Architekten- und Ing.-Verein für das Königr. Hannover. E. F. Ranke und F. Kugler, Beschreibung und Geschichte der Schlosskirche zu Quedlinburg etc., nebst Nachrichten über die St. Wipertik. bei Quedlinburg, die Kirche zu Kloster Gröningen, die Schlossk. zu Gernrode, die Kirchen zu Frose, Drübeck, Huyseburg, Conradsburg etc. (Wiederabdruck in meinen Kl. Schriften, I, S. 540 ff.) Mittheilungen über die Monumente des Braunschweigischen Gebietes verdanke ich besonders meinem Freunde W. Lübke, der seit längerer Zeit ein Werk über dieselben vorbereitet hat.